

deutlich der Kulturbegriff wird, mit dem hier jeweils operiert wird: Sie erfüllt doch zumindest die Funktion, daran zu erinnern, dass die Frage nach der spezifischen historischen und kulturellen Verortung filmischer Zeitinszenierungen (und der mit ihnen verbundenen Vorstellungen und Fantasien) auch an die übrigen Fallstudien des Buches zu stellen wäre, in denen sie gegenüber dem theoretischen und analytischen Interesse in den Hintergrund tritt. Das ist umso bedauerlicher, als die damit einhergehende Frage, welche Rolle die historische Zeit als Material und Dimension der filmischen spielt, nicht zuletzt ein theoretisches Problem und eine methodische Herausforderung der film- bzw. kulturanalytischen Modellierung darstellt.

In der Zusammenschau bietet die großzügig illustrierte und mit ausführlichen biblio- und filmografischen Angaben versehene Aufsatzsammlung ein gewichtiges Kompendium, das, ohne in irgendeinem Sinne systematischen Anspruch zu erheben, vielfältige Anregungen zur Weiterarbeit enthält. Ob sich dabei die hier noch einmal zum Programm erhobene kategorische Unterscheidung zwischen den Dimensionen von Raum und Zeit, die der Kunsthistoriker Erwin Panofsky schon in den 1930er-Jahren gerade im Film auf ebenso nachhaltige wie faszinierende Weise ins Wanken geraten sah, als heuristische Ausgangsbasis unangefochten bewähren wird, bleibt abzuwarten.

Prof. Dr. Michael Wedel

12.

**Gertrud Beck/Heike Deckert-Peaceman/
Gerold Scholz (Hrsg.):**

Zur Frage nach der Perspektive des Kindes. Opladen/
Berlin/Toronto 2022: Barbara Budrich. 276 Seiten,
39,90 Euro

Die Perspektive des Kindes

Die Autorenschaft des vorliegenden Sammelbandes treibt die Frage um, warum aktuell ein deutliches Nachlassen des Interesses am Fachgebiet der Kindheitsforschung zu beobachten ist. Dies als problematischen Ausgangspunkt nehmend, wird aus unterschiedlichen Sachzusammenhängen heraus immer wieder auf eine zentrale Fragestellung eingegangen: Wovon spricht man eigentlich beim langjährig gültigen erziehungswissenschaftlichen Konzept, der „Perspektive des Kindes“, und bräuchte es möglicherweise andere Forschungsansätze? Geprägt von teils konträren Prämissen, wird die Genese des Konzepts aufgezeigt und nach möglichen Fehlstellen und verengten Interpretationen gefragt. Ziel bleibt ein angemessenes Verstehen von Kindern und Kindheit, ohne dabei allerdings der bisherigen Annahme weiter zu folgen, Erwachsene könnten sich vollständig in kindliche Wesen hineinversetzen. Eine Quintessenz lässt sich aus

allen hier vorgestellten Überlegungen ziehen: Künftige erziehungswissenschaftliche Ansätze müssen weitaus stärker als bisher mit soziologischen bzw. psychologischen Überlegungen untersetzt werden. Insgesamt wirft der Band im Wesentlichen Fragen auf, die künftige Forschung beantworten muss. Als methodische Basis dafür plädiert Gerd Schäfer für eine „Dialogische Empirie“. „Die Perspektive des Kindes bleibt immer eine Annahme, die ich mir vom Kind in seiner Situation mache und die ich deshalb mit den Reaktionen des Kindes abstimmen muss“ (S. 223).

Klaus-Dieter Felsmann

13.

Jennifer Grünewald:

Das Russlandbild im skandinavischen Kriminalroman. Produktion in Skandinavien und Rezeption im deutschsprachigen Raum. Paderborn 2021: Brill/Wilhelm Fink. 414 Seiten, 129,00 Euro

Das Russlandbild im skandinavischen Kriminalroman

Die Literaturwissenschaftlerin Jennifer Grünewald befasst sich in ihrer Dissertation mit den narrativen Mustern, mit denen Russland im skandinavischen Kriminalroman inszeniert wird. Im Mittelpunkt stehen sowohl „die unterschiedlichen Funktionen russischer Figuren innerhalb der Romanstruktur als auch die chronologische Veränderung ihrer Darstellung und ihr Zusammenhang mit Ereignissen der Alltagswirklichkeit“ (S. 4). Die Russen tauchen als „die Bösen“ auf: als Spione, Mafiosi, Schmuggler, die Frauen als Verführerinnen oder Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution. Aber es gibt auch die guten Russ:innen, die den skandinavischen Ermittler:innen helfen, weil sie „einen gemeinsamen moralischen Kodex“ teilen (S. 261). Durch diese Kombination von guten und bösen russischen Figuren wird „eine Spannung zwischen Faszination und Furcht erzeugt“ (S. 299). Generell wird jedoch ein Szenarium der Bedrohung durch die bösen Russ:innen aufgebaut. Für Deutschland sind diese Zusammenhänge wichtig, weil die skandinavische Kriminalliteratur hier sehr erfolgreich ist. Zumal sich die von Grünewald beschriebenen stereotypen Darstellungen von Russ:innen auch in den skandinavischen TV-Krimiserien finden.

Prof. i. R. Dr. Lothar Mikos

Außerdem auf *mediendiskurs.online*:

Marcus Stiglegger und Christoph Wagner (Hrsg.):

Film – Bild – Emotion. Film und Kunstgeschichte im postkinematographischen Zeitalter. Berlin 2021: Gebr. Mann. 560 Seiten, 79,00 Euro
Rezensent: Prof. Dr. Michael Wedel